

Konsumkollegium d. Stadt Wien  
I, Johannesg 4a

Nachrichten vom

Wien, im Dezember 1948

# Bund der Gitarristen Österreichs

Erscheinen zirka alle 3 Monate.

Schriftleiter: Franz Harrer, Wien.

## Mitglieder und Freunde!

Kommt alle am Donnerstag, den 16. Dez. 1948, zu unserem

## Weihnachts-Spielabend

Beginn 19 Uhr

im Heim, 1., Tuchlauben 11

## Musik erleben und Musik verstehen

(Schluß.)

Der Verfasser hat im letzten Blatt in kurzen Umrissen über die Wechselwirkung von Verständnis und Erlebnis der Musik gesprochen und die Erfordernisse zum richtigen Verständnis aufgezeigt; insbesondere von der Notwendigkeit, die mathematischen und akustischen Gesetze, das Tonmaterial, die Ordnung nach Maß und Bewegung kennen-zulernen, sowie Kontrapunkt und Formenlehre zu verstehen. Die Voraussetzungen nicht nur zum vollen Verständnis, sondern auch zum vollen Genuß der Musik werden in der heutigen Fortsetzung — in gekürzter Fassung — aufgezeigt.

Was bisher aufgezeigt wurde und von einem Musiker verlangt wird, ist gewiß Vieles und Vielseitiges. An das technische Können reiht sich eine ganze Stufenleiter bis hinauf zum Allgemeinwissen. Auch dieses vervollkommenet das musikalische Verständnis.

Dieses eilt, wie Hugo Riemann behauptet, dem technischen Können voraus, doch trifft dies nicht immer zu — bei Kindern fast nie; da ist meistens die Technik voraus. Wenn da die elementaren technischen Übungen auch musikalisch eingerichtet sind, so wird wenigstens die Lust erhalten bleiben. Aber auch bei Erwachsenen treibt oft der Ehrgeiz nur das technische Können voran. Robert Schumann sagt: Es gibt auch Talentlose, die recht viel gelernt haben, die durch Umstände zur Musik angehalten worden sind: die Handwerker.

Zur Förderung des musikalischen Verständnisses soll man weiters die verschiedenen Instrumente, insbesondere die wichtigsten Vertreter der Saiten-, Blas- und Schlaginstrumente wenigstens anschaulich kennen. Dem Gitarristen werden in Zukunft die Klangverschmelzungen mit anderen Instrumenten interessieren müssen.



Betrachtet der Musiker die Geschichte, so wird ihm nicht nur die alte Musik verständlicher, sondern auch die neue, denn der Kern der Entwicklung liegt im Alten. Das Neue wird meist nach der Regel: annehmen (übernehmen), herrichten (anpassen oder verändern) und weiter fortschreiten aufgebaut. Meist wird Gegebenes zur höchsten Blüte weiterentwickelt.

Auch die Musik unterliegt solchen Entwicklungen. Richard Strauß sagt treffend: „Bis zur höchsten Entwicklung wird jeder Kunstzweig zuerst verworfen, dann beachtet, zugelassen, beschränkt, befreit und endlich noch übertrieben; erst dann erfolgt die weise Festsetzung auf das goldene Maß.“ Vieles steht am Anfange dieser Entwicklung.

Da eine allgemeine Kunstbetrachtung das Verständnis ebenfalls steigert, sei noch der Stilbetrachtung gedacht. Der Stil einer Epoche oder eines Werkes soll unabhängig von der begleitenden Vorstellung der Schönheit betrachtet und untersucht werden. Der Betrachter muß sich außerhalb der Schönheitsauffassung seiner Zeit stellen und sich in den Charakter der Zeit und des Schaffenden einleben.

Der praktische Musiker wird zumindest die Stilmerkmale der Vorklassik, der Klassik, Romantik und der Gegenwart kennen müssen, und zwar alle Merkmale, die sich äußern können — in der Tonalität, im Rhythmus, in der Melodik, Ornamentik, Polyphonie, in der koloristischen Einkleidung usw.

Beethovens Musik wird zu jeder Zeit verstanden werden, sagt Richard Wagner, während die Musik seiner Vorgänger größtenteils nur unter Vermittlung kunstgeschichtlicher Reflexion uns verständlich bleiben wird.

Weitere Disziplinen, wie Methodik, Literaturkunde, Pädagogik, Psychologie, Kompositionslehre und Instrumentation, aber auch Instrumentenbaukunde, das alles sind ebenfalls Wissensgebiete der Musiker, wenn auch vielleicht der Lehrer, Consetzer, Forscher etc.

Bezüglich Allgemeinwissen gibt uns Beethoven ein leuchtendes Beispiel, wenn er über sich sagt: „Es gibt keine Abhandlung, die sobald für mich zu gelehrt wäre; ohne auch im mindesten Anspruch auf Gelehrsamkeit zu machen, habe ich mich doch von Kindheit an bestrebt, den Sinn der Besseren und Weisen jedes Zeitalters zu fassen. Schande über einen Künstler, der es nicht für seine Schuldigkeit hält, es hierin wenigstens so weit zu bringen.“

Zum wirklichen Erlebnis wird Musik, wenn man selbst musiziert. Aber auch das Hören guter Musik ist sehr wichtig! Darum: viel Konzerte und auch die Oper besuchen; Musik mit Programmzettel, Orchestermusik und Oper eventuell mit Partitur.

Des weiteren bringen die Kenntnis der Lebensschicksale und die Charakteristik der großen Meister diese uns menschlich näher. Was tut da der Musiker? Er liest Biographien und besucht Vorträge.

Nun zu den Wechselbeziehungen der Musik zu anderen Künsten. Nach Noe-Moser ragen Musik und Architektur am meisten ins Mathematisch-Abstrakte und Kosmische hinein. Gleichwohl kommt es auf die innere Artung des betreffenden Zeitstils der Musik an. Bei starkem Vorherrschen des Motorischen hat sie sich auch zeitweilig mehr der Mimik und der Plastik, durch Ueberwiegen des Psychologischen und Conmalerischen mehr der Dichtung und Graphik genähert. Richard Wagner findet in der Uebereinstimmung der dramatischen und musikalischen Cen-

denz den Stil der Oper. Auch die anderen Künste haben Beziehung mit der Musik. Goethe sagt: Die Künste sind so verwandt, daß man in einer seine Kenntnisse kaum erweitern kann, ohne auch in den anderen in gewissem Maße fortzuschreiten.

Nun etwas noch über die Anwendung des malerischen Prinzips in der sogenannten „Tonmalerei“. Auñert sich zwar Friedrich Hebbel über Ton und Farbe folgendermaßen:

„Wo die Natur den Ton verleiht, da versagt sie die Farbe,  
Wo sie die Farbe gewährt, weigert sie immer den Ton.  
Denkt der Nachtigall und denkt des Flamingo, so seht ihrs;  
Aber das gleiche Gesetz waltet im Reiche der Kunst“.

So ist uns doch auch Farbton in der heutigen Musik stellenweise sehr erwünscht; nur dürfen die Konturen der Zeichnung nicht verwischt werden. Berlioz und viele andere Meister der Spätromantik haben schließlich diese Tonmalerei in gutem Sinne angewandt. Ersterer hat einige Lehrsätze aufgestellt, wie weit man darin gehen darf.

Wenn ich Musik zur Rhetorik und Deklamation in Beziehung bringe, so ist mein Hauptaugenmerk auf die meist vernachlässigte Gliederung des Satzbaues gerichtet. Wir brauchen gar nicht weit zu schauen, um die Wichtigkeit der Gliederung, sogar die der einzelnen Takte zu erkennen (Artikulation); wir müssen uns ja auch bei der Sprache von dem Wortbild frei machen, um manches zu verstehen. Erst die richtige Gliederung gibt den Worten den richtigen Sinn. Sie lesen z. B. vom Musik-erleben. Das Musikerleben ist oft weniger erfreulich. In der Musik bringt auch die Gliederung (aber auch Betonung) erst den Sinn.

Oberste Voraussetzung zum vollen Erlebnis der Musik ist Gemüt und Empfindung. Philipp Emanuel Bach sagt sehr treffend: Aus der Seele muß man spielen und nicht wie ein abgerichteter Vogel. Fritz Rau schreibt: Da die Musik Gemütsbewegung ist, in ihr alle Grade seelischer Erregung Ausdruck finden können und entsprechenden Ausdruck fordern, so muß der Künstler auch die Mittel besitzen, die unterschiedlichen Grade der Gemütsbewegung auf das Spiel zu übertragen. Er erwähnt in diesem Zusammenhang das Vibrato des Geigers. Der Hörer erkennt diese Gemütsbewegung in der Tongebung und wird damit in die gleiche Seelenbewegung versetzt. Tonschwankungen, wie zitternde Bewegungen von Körperteilen, entstehen ja unwillkürlich bei seelischen Erregungen und umgekehrt sind seelische Erregungen an jenen zu erkennen.

Durch unsere Betrachtungen ist uns allmählich klar geworden, was Musik ist. Wir haben dabei auf eine wissenschaftliche Definition des Begriffes Musik verzichtet. Diese würde auch nicht das Wesen der Musik treffen. Ich will gelegentlich hierüber Umschreibungen bringen, Äußerungen unserer großen Dichter, die zum Erfassen des Begriffes Musik dienlich sind als trockene Definitionen.

Nach dieser Abschweifung ein Schlußgedanke, vielmehr eine Frage: Ist es erstrebenswert, den Weg zum vollen Genießen der Kunst zu beschreiten; soll man studieren? Es ist ja eine Ueberfülle.

Doch schon die aufgezeigten Zusammenhänge helfen dem Musikliebhaber, mit anderen Ohren zu hören.

Eine volle, gänzliche Beherrschung wird auch in keinem dieser vielen Fächer verlangt, aber doch das eine ist nötig: die Grundlage gewisser Kenntnisse. Fehlen diese, so fehlt der einzig mögliche kritische Maßstab, so

daß, wie Moser sich äußert, der strebsame Sänger, der in ein paar Werke über Gesangsmethodik einzudringen versucht, bei den einander widersprechenden Meinungen seiner Autoren hilflos hin und her schwankt.

Noch mehr Dinge muß der Musiklehrer wissen und können. Er muß sie nicht nur wissen, sondern auch vermitteln können. Von ihm verlangt man nicht nur Wissen und Sachkenntnis; für ihn gilt der Ausspruch Sichtes:

„Alles Wissen kann nichts helfen, wenn es sich nicht in einer charakter- und willensstarken, vom sittlichen Willen geführten Persönlichkeit auswirkt.“ — Eine Forderung, die beim Musiklehrer unbedingt gestellt werden muß, und der in den meisten Fällen entsprochen wird, denn — Sie werden zugeben — Musik macht nicht schlechte Menschen. Sonderlinge und ganz aus dem Milieu herausgewachsene Menschen mag es schon unter den Musikern geben — denn die Musik entückt von der Welt und vom Alltag — niemals aber charakterlose Geschöpfe.

Schon Aristoteles sagt: Die Musik vermag unseren Charakter zu bilden; er fügt gleich hinzu: Ist dem so, so ist es klar, daß wir unsere jungen Leute darin unterweisen müssen. Otto Zykan.

## Dem Andenken eines Musikers

Am 19. März d. J. starb in einem Wiener Krankenhaus der Gitarist Richard Gradetzky, dessen Bekanntheit in Fachkreisen seiner Verborgenheit der großen Welt gegenüber gleichkam. Mit bewundernswerter Energie hatte er vor 25 Jahren einem körperlichen Gebrechen zum Trotz an der Staatsakademie für Musik seine Studien beim Altmeister der Wiener Gitaristik Prof. Jakob Ortner beendet und sich zu einem begabten Vertreter seines Instrumentes ausgebildet. Als Lehrer am Horak-Konservatorium und am Pädagogischen Institut der Stadt Wien unterrichtete Richard Gradetzky auch zahlreiche Schüler, die den Geist und die Kunst dieses bescheidenen Menschen fortleben lassen werden. Ehre seinem Andenken! Dr. Lo.

## Bereinsbericht

In der im Juni abgehaltenen ordentlichen Vollversammlung wurde einstimmig nachstehender Vereinsauschuß gewählt: Böhm Rudolf, Dobrauz Carl, Goldenberg Albert, Harrer Franz, Hubeck Hans, Hummel Frieda, Kosnetter Elfriede, Prof. Ortner Jakob, Dr. Prusik Karl und Zykan Otto. Dieser Ausschuß wählte aus seiner Mitte:

- zum Vorstand Herrn Otto Zykan;
- „ Vizevorstand Herrn Prof. Jakob Ortner;
- „ Schriftleiter Herrn Franz Harrer;
- „ Schriftführer Frau Elfriede Kosnetter;
- „ Kassier Herrn Hans Hubeck und
- „ Programmbeirat Herrn Carl Dobrauz.

Die übrigen Mitglieder des Ausschusses fungieren als Beiräte oder Stellvertreter, Herr Dr. Prusik überdies als Ortsgruppenleiter für die Ortsgruppe südlich Wiens.

(Da die Vereinsleitung nur Donnerstag zwischen 7 und 9 Uhr abends telef. unter U 26-7-89 zu erreichen ist, geben wir, zahlreichen Wünschen entsprechend, die Rufnummern der erreichbaren Herren bekannt: Harrer B 19-5-30, Ortner U 17-8-66, Zykan R 44-4-31.)

## Von den Spielabenden

Wenn auch unser Blatt aus leicht begreiflichen Gründen nicht regelmäßig erscheinen kann, so sind doch die Spielabende zu einer regelmäßigen Einrichtung geworden und erfreuen sich eines guten Besuches. Leider können wir schon allein wegen Raummangel über deren Verlauf nur einen Teilbericht geben.

Der Spielabend am 4. März brachte u. a. eine Barcarole von Algo für vier Gitarren, ausgeführt von A. Denk, L. Nemež, A. Goldenberg u. W. Reisinger. Letzterer spielte auch Solis (Sor: Mozart-Variationen, H. Albert: Springbrunnen u. Carrega: Alhambra). H. Hubek sang drei Lieder zur Gitarre.

Die Spielfolge am 1. April darf als sehr gelungen bezeichnet werden. Aus dem Programm: drei Stücke von Sor und Carcassi, gespielt von Luise Zykan, das Duo op. 68 für Gitarre und Klavier von A. Diabelli, gespielt von O. Zykan sen. (Gitarre) und jun. (Klavier). Eigene Lieder zur Gitarre brachte Prof. R. Seifert; Ernst Jelezny spielte die Suite von J. Ruhnau sowie Menuett von Rameau und Romanze von Paganini.

Ein Vortrag O. Zykans über Hausmusik mit anschließendem gemeinsamen Kanon-singen aller Anwesenden, Solovorträge Fr. Harrers (Flobet: El Mestre und Sainz de la Maza: Meditation), sowie Gitarreduos, vorgetragen von H. Hubek und H. Tröster bildeten u. a. das Programm am 22. Mai.

Im Spielabend am 24. Juni spielten E. Kosnetter und J. Harrer ein Duo aus op. 55 von Sor, W. Reisinger spielte eine A-Dur-Etüde von Coste und Tanz von A. Uhl. Hervorgehoben seien noch die Lieder zur Gitarre, gesungen von Fr. Prof. Schön-Schwarzinger, begleitet von O. Zykan. Moment musical von Franz Schubert erwies sich in einer Bearbeitung für zwei Gitarren, gespielt von H. Hubek und H. Tröster, als besonders ansprechende Musik.

Die Spielfolge am 14. Oktober bestritten u. a. wieder die kleine und fleißige Luise Zykan (Präludium-Etüde in e-moll von O. Zykan, Andante von Coste), ferner O. Zykan: Sarabande von J. S. Bach und Andante Largo von Sor, B. Wohlrab mit Andante von Sor und Etüde von Carcassi; Gitarreduos spielten H. Hubek und H. Tröster und ein Gitarrenchor mit dem Trio für drei Gitarren von Mauro Giuliani, ausgeführt von C. Dobrauz, H. Hubek, Fr. Hummel, Efr. Kosnetter, R. Boehm und W. Mayers, bildete den Abschluß.

Es ist einigen stets bereiten Spielern zu danken, daß der letzte Spielabend vom 18. November trotz Absagen durchgeführt werden konnte.

R. Boehm und H. Hubek machten den Anfang mit einigen Solis. Fr. E. Schmid brachte Heimatlieder. Carl Dobrauz hörten wir nach langer Zeit solistisch, und zwar mit kleiner Harfenetüde von Sor op. 35, Studie aus dem Jugendalbum von Schumann (Segovia) und Triste Nr. 5 von Agirre.

Eine anregende Diskussion über „Was die Allgemeinheit von der Gitarre erwartet“, an der sich fast alle Anwesenden beteiligten, beendete den Abend.

## Konzernnachrichten

### Sommer-Singtage der Bach-Gemeinde.

Obwohl sich die Gitarre zur wirksamen Untermalung im Theater bestens eignet, wurde sie bisher nicht in dem Maße herangezogen, als es wünschenswert wäre. Meist sind es nur kurze Szenen, wo man, um einen bestimmten Effekt zu erzielen (Nationalkolorit, Stimmung), zur Gitarre greift. Daß die Gitarre in diesem Bereich mehr geben kann, wurde beim „Volkspiel von Dr. Faust“, das im Rahmen der im Juni d. J. abgehaltenen Sommer-Singtage der Bach-Gemeinde im Schloß Neuwaldegg zur Aufführung kam, unter Beweis gestellt. Otto Zykan schrieb zu dem Spiel von Alois Schuper zehn einflüßige Musikbeilagen, welche das dramatische Spiel mit dem ganzen Klangregister der Gitarre bereicherten und brachte sie selbst auf der nach Shakespearschen Art improvisierten Bühne im Schloßpark zum Erklingen. Man bedauerte lebhaft, daß sich die Musik O. Zykans nicht durch das ganze Volkspiel hindurchzog.

E. R.

### Konzert zeitgenössischer Komponisten:

#### Wagner-Schönkirch-Gemeinde.

Auserlesenes Programm wurde an diesem, am 7. Oktober stattgefundenen Abend geboten. Besonders erfreulich war es, daß auch die Gitarre vertreten war und dazu noch in der prachtvollen Vereinigung mit Cello. Die Namen Senta Benesch (Cello) und Carl Dobrauz (Gitarre) bürgten von vornherein für eine saubere und hochstehende Interpretation. Gespielt wurden zwei Sätze (Romanze und Capriccio) von Franz Sassenöhrl.

### Uhl-Abend im Institut für Wissenschaft und Kunst.

Alfred Uhls frohem Schaffen ist es zu danken, daß die Gitarre kammermusikalisch reichlich Verwendung findet und ins richtige Licht gesetzt wird. Edith Steinbauer (Violine), Herta Schachermeier (Viola) und Carl Dobrauz (Gitarre) brachten das aus Uhls erster Schaffensperiode stammende Trio in a-moll zu Gehör. Daß der Schwere Gitarresatz gemeistert werden kann, bewies abermals Herr Carl Dobrauz und das Werk, insbesondere dessen dritter Satz, fand lebhafteste Anerkennung im Publikum. Möge sich Alfred Uhl durch den Erfolg angelegen sein lassen, sein Schaffen weiterhin unter anderem auch der Gitarre zu widmen.

### Gitarreabend Ernst Zelezny im Schubert-Saal.

Die Solistenkonzerte eröffnete heuer wieder Ernst Zelezny mit einem gemischten Programm von Ferd. Sor bis Manuel M. Ponce. Als unermüdlicher Gitarrist konnte er viel Beifall ernten.

### Else Schmid in Radio-Wien.

Die bekannte Künstlerin brachte mit schöner Stimme eine Auswahl Volkslieder, darunter einige aus dem 16. und 17. Jahrhundert, zum Vortrag. Die recht hübschen Gitarresätze hiezu stammten von Sedeon Rosanelli, welcher auch die Begleitung besorgte.

Otto Schindler (Gitarre) spielte mit Julius Zimmermann (Bratsche) und Viktor Vermeiser (Klavier) neue Hausmusik in Radio-Wien. Die hohes künstlerisches Niveau zeigenden Kompositionen wurden sowohl technisch wie auch musikalisch sehr gut gespielt. Warum hört man nicht öfter solche Musik im Radio?

### Verschiedene Nachrichten.

Unser Ehrenmitglied Frau Prof. Luise Walker-Hejssek ist von einer erfolgreichen Schweizer Tournee zurückgekehrt, beginnt nun wieder ihre Tätigkeit an der Musikakademie und erwarten wir ihr diesjähriges Herbstkonzert schon in den nächsten Tagen.

Unser Mitglied Max Danek, das sich als Musikschriftsteller betätigt und das Verdienst hat, vor 20 Jahren das Schubert-Quartett in G an die Oeffentlichkeit gebracht zu haben, feierte dieser Tage seinen 65. Geburtstag.

In der nächsten Nummer finden Sie unter anderem Besprechungen von Neuerscheinungen und einen interessanten Aufsatz von Dr. Karl Prusik über den „Aufbau einer Musikvortragsfolge“.

### Werbet für die Gitarre und werbet für den Bund!

Große Aufgaben kann nur eine große Gemeinschaft lösen und wir sind uns im klaren, daß wir nur schrittweise weiterkommen, wenn einzelne Mitglieder — und seien auch noch so berufene — für die Gitarre intensiv arbeiten. Was nottut, ist gemeinsame Arbeit, ist Aufrichtung der Gescheiterten, gegenseitige Anregung und Gedankenaustausch, also auch extensive (nach außen gerichtete) Tätigkeit.

Es ergeht an alle die Aufforderung, nicht nur für die Gitarre zu werben, sondern auch für den Zusammenschluß der Gitarristen und aller Freunde edler Gitarremusik. Ist mancher Fortschritt nur durch die Allgemeinheit zu erzielen — wenn ihn auch einzelne manchmal sehr vorantreiben können —, so verhält es sich mit der Werbung im umgekehrten Verhältnis: Nur der einzelne kann durch sein persönliches Eintreten wirkungsvoll werben. Durch die Werbung für den Bund wirbt man auch gleichzeitig für die Gitarre.

Der Mitgliedsbeitrag fällt kaum in die Waagschale, da unsere Mitglieder für Nachrichtenblatt und Spielabendbesuch nichts zu entrichten haben.

Bersäumen Sie nicht, in Ihrem Freundeskreis zu werben und uns außerdem spielfertige Gitarristen (aber auch Anfänger) in die jeden Donnerstag im Vereinsheim stattfindenden Choriübungen zu schicken.

Werbet, werbet, werbet!

**Bund der Gitarristen Österreichs**

Wien I., Tuchlauben 11

hier abtrennen!

Vor- und Zuname:

geb.

Anschrift:

Beruf (Titel):

Spielen Sie selbst Gitarre?

Oder ein anderes Instrument?

Wollen Sie Mitglied werden?

Wollen Sie ausübend mitwirken?

Können Sie uns Adressen von Gitarreliebhabern bekanntgeben, die wie Sie eine laufende Verständigung erhalten wollen?

Name:

Adresse:

Unterschrift:

# Hofmann & Czerny

Aktiengesellschaft

*Pianos ~ Flügel*  
*Gitarren ~ Meistergeigen*  
*Jazzgitarren*

mit und ohne Tonverstärker

Übernahme von Piano-  
reparaturen — Umbauten

Wien, XIV., Linzerstraße 176-180

Telephon A 38483 und A 39562

## BUND DER GITARRISTEN ÖSTERREICHS

Sitz: Wien I., Tuchlauben 11/II

Chorübung und Sprechstunden:  
Jeden Donnerstag ab 7 Uhr abends.

Spielabend:  
Einmal im Monat.

Beide frei zugänglich

Jährlicher Mitgliedsbeitrag **S 12.—**

Postsp.-Kto. Nr. 148.111.

Inserate für unsere Mitglieder in der  
Größe 50x10 mm sind kostenlos und  
werden nach Maßgabe des verfügbaren  
Raumes aufgenommen. Darüber hinaus  
kostet die Viertelseite S 36.—, eine Achtel-  
seite S 20.—.

## Privat sind abzugeben:

Terzgitarr (Albert)  
J. G. Stauffer-Gitarre  
(Legnani-Form)  
und Palisander-Gitarre (Wr.Arbeit)  
Auskunft im Vereinsheim  
Donnertag

## KOMMT ZUR CHORÜBUNG!

*nützlich und angenehm*  
*Jeden Donnertag 7 Uhr*  
*Tuchlauben 11 II*